

**Wir haben hier keine bleibende Stadt,  
sondern die zukünftige suchen wir.** (Hebräerbrief Kap. 13, Vers 14)

Liebe Gemeinde,

diesen kernigen Satz lesen wir im Predigttext, der für den heutigen Sonntag „Judica“ (29.03.) bestimmt war. Das scheint im Moment nicht ganz zu unserem Erleben zu passen: denn statt Wandeln und Weitergehen und Suchen ist uns das Bleiben in den eigenen vier Wänden und die Ruhe auferlegt.

In unserer Stadt ist es still geworden, aber das ist gerade auch gut so. Wir müssen uns vor der Ansteckung schützen, um uns und andere nicht in Gefahr zu bringen. Wir bemerken mit Erstaunen, dass dennoch der Frühling einzieht: bei klarer Luft, beim Gesang der Vögel und dem Aufblühen von Bäumen und Sträuchern bleibt uns noch unser Optimismus erhalten. Auch das Arbeiten zu Hause hat zu Anfang seinen Reiz. Man schafft es, lange liegen gebliebene häusliche Dinge zu erledigen, sich ab und an einen Moment des Erinnerns oder Planens zu gönnen, öfter mal mit der Familie zu reden und bei einer Tasse Kaffee gemütlich da zu sitzen oder mit anderen zu telefonieren.

Doch wir brauchen mehr - das merken wir von Tag zu Tag deutlich. Wir brauchen den Austausch mit Nachbarn und Bekannten, das direkte Gespräch, den Besuch anderer Orte, wieder die normalen täglichen Abläufe und Aufgaben Und so sehnen wir uns danach, dass unser enger Bewegungskreis sich wieder weitet und wir die gewohnte Freiheit wieder gewinnen.

Unser Leben vollzieht sich in verschiedenen Stufen, wie Hermann Hesse es in seinem bekannten Gedicht schrieb. Kein Haus wird ewig bleiben, keine Wohnung für immer bestehen. Und wir werden auch nicht ewig im gleichen Haus, in der gleichen Wohnung bleiben können. Wir müssen einmal ausziehen, ob wir wollen oder nicht. Dann ist es besser, sich nicht endlos im Kreis zu drehen, sondern sich innerlich auf die weiteren Wege vorzubereiten. Der Predigttext jedenfalls sagt, dass wir der künftigen Stadt zustreben - und das hat für ihn eine große Verlockung.

Wir warten nicht ab, sondern setzen uns in Bewegung - durch und mit unserem Gott. Der Hebräerbrief setzt uns Menschen mit ihm ganz eng in Verbindung, er bezieht jede Phase, die wir zurücklegen auf ihn und seine Treue. Wie Jesus vor den Toren Jerusalems sein Leid auf sich nahm, um uns in unserem Leid besonders nahe zu kommen, sollen auch wir den Glauben an ihn neu und bewusst wagen und uns seiner Liebe anvertrauen. Aber auch wenn wir schon

seit langen Jahren auf Gott vertrauen, sind diese Tage schwer auszuhalten und legen uns so manche Last und Traurigkeit auf.

Wir werden mit Vertrauen zu Gott auch in dieser unsicheren und sehr belastenden Zeit zu Menschen, die über das Leid hinaussehen. Unser Suchen hat im Glauben an Jesus ein Ziel; und unsere Sehnsucht kennt auch dann, wenn wir uns besonders verloren fühlen, eine Richtung. Christenmenschen zieht es trotz ihrer Trauer und Ängste immer wieder zum Licht, denn in Gottes Stadt gibt es keine Finsternis (Jes. 60,19; Offb. 21,23). Wenden wir uns dorthin, müssen wir einigen Ballast abwerfen und uns einlassen auf die Gegenwart mit ihren Problemen, allerdings ohne uns davon zu sehr beherrschen zu lassen. Es hilft, sich über die wichtigsten Fragen in zuverlässigen Quellen zu informieren, vernünftige Vorsorge zu treffen ohne übermäßiges Hamstern und übermäßige Gier - und vor allem durch beruhigende Gespräche und Mails am Telefon den Kontakt untereinander nicht abreißen zu lassen.

Auch das Lesen von Psalmen oder das Sprechen eines Gebetes, ein Anzünden von Kerzen oder das Singen eines Liedes, können Beruhigung geben und uns mit Gott ganz eng verknüpfen. Er weiß doch, was im Moment in unseren Gedanken und Herzen ist, und wird auf seine behutsame Art gerade in dieser Zeit bei uns sein. Vieles andere, das uns sonst so beschäftigt und fasziniert, gilt es nun loszulassen. Aber dafür werden uns andere Erlebnisse und Erfahrungen neu geschenkt - und ich hoffe sehr, dass wir behütet und möglichst unbeschadet diese Lage überstehen.

Freilich: Von irgendwoher muss uns Mut beflügeln, damit wir vor allem anderen jetzt die Entscheidung des Glaubens wagen. Der wichtigste Grund dafür ist der, dass der Aufbruch ins Neue zwar ein Wagnis ist, aber dieses Neue, Zukünftige uns nicht ganz unbekannt sein wird. Denn Jesus Christus ist bereits in der zukünftigen Welt gewesen und hat für uns sogar Wohnungen in Gottes Haus vorbereitet (Joh. 14,2). Durch ihn wissen wir, dass unser Leben in Gott geborgen bleiben wird. Unsere menschlichen Vorstellungen mögen zwar nicht ausreichen, die künftige Stadt, die ewige Heimat, das himmlische Jerusalem zu beschreiben, aber wenn es die Stadt ist, in der Gott - der ja die Liebe selbst ist - in allen Herzen wohnen wird, dann wird es dort kein Leid, keinen Hass, keine Krankheit und keinen Schmerz mehr geben (Offb. 21,3f.). Statt Tod erwartet uns dort ein neues Leben. Diese Aussicht weitet unseren Blick. Sie macht Mut und schenkt Kraft auch für die kleinen und großen Aufgaben im Hier und Jetzt.

Segen:

Gottes Segen sei vor dir, um dir den richtigen Weg zu zeigen.

Gott sei neben dir, um sich in die Arme zu schließen und zu schützen.

Gott sei hinter dir um dich zu bewahren vor den Schatten der Angst.

Gott sei unter dir, um dich aufzufangen in allem Schweren.

Gott sei in dir, um dich zu trösten, wenn du weinst.

Gott sei um dich herum, um dir neue Geborgenheit zu schenken.

Gott sei über dir um dich auch in Zukunft zu geleiten.

So segne dich Gott, heute, morgen und allezeit.

Amen.

Eine Andacht zum 29.3., mit herzlichen Grüßen von Susanne Weiling